

# Rede zur Eröffnung der Fotoausstellung anlässlich des 20-jährigen Vereinsjubiläums des Interkulturellen Zentrums Bad Hersfeld e.V.

Quellpavillon, 30.10.2021

\*Die Historie des IKuZ aus der Sicht des IKuZ\* ☺

Ayşegül Taş-Doğan

Sehr verehrter Herr Bürgermeister Fehling, werter Herr Landrat Warnecke, sehr geehrte Frau Kreisbeigeordnete Frau Eckhardt, , liebe Vertreter des Stadtmarketing, liebe Vereinskollegen, liebe Freunde und Gäste !

Da ich heute die Ehre habe, im Mittelpunkt des Geschehens stehen zu dürfen, möchte ich mich gerne selber vorstellen:

Ich bin das Interkulturelle Zentrum Bad Hersfeld e.V. . Ihr dürft mich auch kurz IKuZ nennen. Mein Vater heißt Hamit Taş, er hat mir auch meinen Namen gegeben.

Eine Mutter habe ich nicht direkt, besser gesagt habe ich eigentlich viele Väter und Mütter. Darüber bin ich auch sehr glücklich, da ich dadurch immer ganz viel Liebe und Zuwendung bekommen habe. Zuhause bin ich in der Burggasse 6 in Bad Hersfeld. Da wohne ich schon seit 16 Jahren. Ich bin fast 20 Jahre alt, genau genommen habe ich am 29.11. Geburtstag.

Das hättet Ihr jetzt nicht gedacht, ne? „So alt schon ?!“, sagt ihr jetzt. Dabei fühle ich mich noch gar nicht so alt. Habt Ihr Euch denn mit 20 schon alt gefühlt? Bestimmt nicht!

Ja, ich bin zwar 20, aber ich habe schon total viel erlebt ... und das in dieser kleinen Stadt!

Vor 20 Jahren, als es mich noch nicht gab, war die Welt noch nicht so bunt und vielfältig wie heute und mein Vater dachte sich, das müsste man doch ändern. Er spielte mit dem Gedanken, mich in die Welt zu setzen! Aber das konnte er natürlich nicht alleine. Deshalb ging er auf die Suche, verfasste schon im November 2000 Briefe an andere Väter und Mütter, ob sie sich auch solch ein Kind wünschten wie mich. Aber das war viel schwieriger, als er dachte. Viele Hersfelder und Hersfelderinnen sagten ihm, dass es hier schon ähnliche Kinder gab und man keines mehr brauchte. Einige meinten auch, dass er doch eines adoptieren oder gar eine Patchwork- Familie gründen könne. Doch es gab auch einige, die die Idee gut fanden: ich sollte nämlich etwas Besonderes werden: ich sollte weder deutsch noch ausländisch sein, sondern ein „Mischling“. Das gab es hier bisher noch nicht und das machte meine Geburt auch so schwer. Einige waren irritiert, ob denn die Entbindung auch gut verlaufen würde und ich mich gut entwickeln würde, einige hatten auch richtig Angst vor mir, ob ich als Fremder überhaupt hierher passen würde; aber viele waren auch neugierig und freuten sich einfach über das neue Baby und beschlossen es, gemeinsam großzuziehen. So kam ich am 29.11.2001 unter den Augen meiner 30 Väter und Mütter aus 12 Nationen, in den ehemaligen DGB- Räumlichkeiten in der Klausstraße zur Welt. Das war vielleicht ein tolles Gefühl... so voller Freude und Euphorie empfangen zu werden!

Meine Eltern waren kurdisch- italienisch-deutsch- englisch- indonesisch und türkisch. Sie kümmerten sich hervorragend um mich.

Alles war sehr schön, aber wir hatten kein richtiges Zuhause. Immer wenn meine Eltern etwas Wichtiges zu besprechen hatten, mussten sie sich in einem anderen Haus treffen. Sie nannten es Vorstandssitzungen. Auch wollten sie immer mehr Leute zu einem Frauenfrühstück einladen. Dazu reichte die Wohnung der Familie Bernstein irgendwann nicht mehr. Und für die monatlichen

Interkulturellen Abende, so sollte ich nämlich groß werden, brauchten sie auch einen großen Raum. Da kam der DGB und gab uns kostenlos deren Multifunktionsraum. So konnten meine Eltern ihren Wunsch erfüllen und auch Spieleabende anbieten, wo sie viele Freunde und Gäste empfangen konnten. Auch sahen sie, dass es gut wäre, dort kostenlos Deutschunterricht mit ehrenamtlichen Lehrern abzuhalten. Das freute alle sehr, denn viele wollten die deutsche Sprache lernen, hatten aber in Hersfeld kaum Möglichkeiten dazu.

So wuchs ich langsam heran, aber die Räumlichkeiten wurden für uns langsam zu klein. Immer mehr Leute wollten uns besuchen und etwas mit uns unternehmen.

Aber für eine Wohnung, gar für ein großes Haus hatten meine Eltern nicht so viel Geld. Trotzdem fragten sie überall in der Stadt nach, ob es jemanden gäbe, der ihnen vielleicht günstige Räumlichkeiten vermieten könne. Da war die AWO in der Webergasse; dort konnten meine Eltern Hamit Tas und Susan Bernstein zweimal die Woche einen Begegnungsraum betreiben, der für mein Großwerden total wichtig war. Aber bald kamen so viele Menschen zu uns, dass wir fast geplatzt wären und meine Eltern mussten wieder suchen gehen.

Zum Glück gab es da noch einen Herren, der ein Haus in der Rittergasse 9 hatte und es uns gab ... wir sollten nur die Nebenkosten bezahlen. Mit einem Jubelschrei und ganz vielen helfenden Händen sind wir dort eingezogen. Dort lernte ich das Krabbeln unter ganz vielen Leuten und Veranstaltungen. Mann oh Mann, was war da viel los?! Jeden Montag, Dienstag, Freitag und Samstag war der Begegnungsraum geöffnet. Und auch der monatliche Interkulturelle Abend fand hier regelmäßig statt.

Ich fragte die Leute, warum sie uns so überschwemmten, weil irgendwie fand ich unser Zuhause immer noch zu klein für unsere Großfamilie. Sie sagten, dass sie bei uns so schön Deutsch lernen

konnten, und zwar durch Spiele, dass sie ein heimeliges Gefühl hatten, wenn sie bei uns çay tranken, dass sie so viel von und durch uns lernen konnten, dass sie einfach glücklich waren, dass es uns gab. Die Interkulturellen Abende waren der Renner, da platzten wir immer aus allen Nähten. Als wir einmal einen Indonesischen Abend veranstaltet hatten und wir zum ersten Mal den Klang der Bambusinstrumente gehört haben, haben wir uns in sie verliebt und prompt daraus eine heute noch existierende Musikgruppe gegründet, in der ganz viele Leute schon mitgewirkt haben und nach wie vor sehr viel Spaß haben.

Viele Menschen hatten uns mittlerweile kennengelernt und waren ein Teil der Familie geworden. Sie unterstützten uns monatlich mit ihren Geldern und anderen Sachen. Doch meine Eltern suchten noch nach weiteren Sponsoren, die uns helfen konnten. Sie sprachen mit dem Bürgermeister der Stadt und wichtigen anderen Menschen.

So kam es dann, dass wir im Oktober 2005 in die Burggasse 6 gezogen sind, wo wir ja heute noch wohnen. Das war vielleicht anstrengend! Ich war doch erst noch so klein und musste schon vier Umzüge machen! Aber ich sage Euch, so viele Leute haben uns dabei geholfen ... wir alle - ich natürlich noch nicht! - aber die ganze IkuZ-Großfamilie und ganz viele Leute von nah und fern haben einen Monat lang die Burggasse renoviert! War das eine Arbeit... manche standen kurz vor der Verzweiflung, aber irgendwie ging es immer weiter. Ich werde gerade so wehmütig...Allen möchte ich echt dafür danken; auch wenn ich jetzt nicht alle Namen nennen kann. Jetzt hatte ich endlich viel Platz zum Krabbeln und das Laufen zu lernen.

Alle fühlten sich total wohl hier. Meine Eltern konnten zu größeren Veranstaltungen einladen, gleichzeitig Deutsch - und andere Sprachkurse anbieten, nebenbei den Begegnungsraum betreiben und ihre Verwaltungsarbeit machen. Das gefiel auch der Stadt und den

dort Verantwortlichen und sie sagten uns eine jährliche finanzielle Unterstützung zu, die sie immer noch an uns bezahlen. Darüber sind wir alle sehr glücklich, da unsere Miete und unsere Ausgaben doch sehr hoch sind.

Jetzt wohnen wir schon seit 16 Jahren in der Burggasse. Ich bin dort groß geworden und möchte eigentlich von dort auch nicht mehr wegziehen.

Wenn ich jetzt heute so auf mein Leben zurückschaue, bin ich total stolz auf meine Eltern und meine Großfamilie:

Sie haben mit mir zusammen sage und schreibe 585 Veranstaltungen unterschiedlichster Art gemacht. Wisst Ihr, was das bedeutet?! Das sind im Durchschnitt 32 Veranstaltungen pro Jahr! So eine aktive Familie in Hersfeld gibt es bestimmt nicht noch einmal! Und wie vielfältig und liebevoll sie immer alles organisiert haben... Zu den Interkulturellen Abenden gab es auch immer Speis und Trank und alles immer so schön dekoriert. Die Ausflüge wurden immer gut organisiert... meine Eltern wollten, dass wir alle, die Umgebung und das Land, in dem wir wohnen gut kennen sollten und dadurch auch uns gegenseitig.

Dann waren total wichtige Menschen bei uns zu Gast, wie unser Staatsminister Michael Roth, unser Landrat Herr Warnecke, der liebte uns von Anfang an so sehr, dass er sogar Mitglied wurde, der Bürgermeister und ganz viele wichtige Organisationen von nah und fern! Weil uns das Miteinander immer sehr am Herzen lag, haben wir den internationalen Frauenbrunch weiter angeboten, sind Heimat für den russischen Chor Rjabunischki geworden und für türkischstämmige Kartenspieler und vielerlei mehr. Als die Interkulturellen Abende zum Kennenlernen und Informieren nicht mehr ausreichten, kamen meine Eltern auf die glorreiche Idee,

Samstag - Extra- Nachmittage anzubieten, an denen wir Filme sahen oder andere schöne Sachen gemeinsam machten.

Nachdem Corona kam, mussten wir vieles auf Eis legen, aber jetzt haben wir wieder zum Glück wieder angefangen. Vielleicht habt Ihr ja gehört, wie toll unser Literarischer Spaziergang im September war? Ich war begeistert, zu sehen, wie sehr sich die Menschen wieder auf uns gefreut haben, nachdem wir uns so lange nicht mehr treffen konnten. Für unsere Aktivitäten, dass wir hier in Hersfeld viel dazu beitragen, aktiv und miteinander das Leben zu gestalten, haben wir auch schon viel Anerkennung und Preise bekommen. Denn wir sind mittlerweile eine große Familie mit über 60 Mitgliedern aus fast 20 Nationen und hunderten von Freunden.

Das tut und allen ganz gut, denn es war nicht immer einfach... auch wenn meine Eltern sagten, wir sollten uns immer einander kennenlernen, gut miteinander umgehen, viel voneinander lernen, uns achten und akzeptieren wie wir sind, habe ich mich auch schon oft mit anderen angelegt, richtig viel Zoff schon gehabt, manchmal auch so sehr, dass ein paar Leute uns auch die Freundschaft gekündigt haben und einfach gegangen sind. Das hat mir schon irgendwie wehgetan, aber ich habe viel daraus gelernt...

Mittlerweile denke ich, dass es dazu gehört, dass es normal ist, dass Leute kommen und auch wieder gehen können. Das gehört zum Heranwachsen dazu. Die Interessen und die Bedürfnisse eines jeden ändern sich im Laufe seines Lebens. Ich bin mit der Zeit auch kritischer geworden und bin oft in mich gegangen und habe nachgedacht. Es gab Zeitpunkte in meinem Leben, da hatten wir so wenig Geld, dass wir schon sammeln gehen mussten. Aber auch Zeiten, in denen wir uns überlegen mussten, wie das Leben weitergeht. Und immer gab es eine Lösung, weil ich durch meine Eltern gelernt habe, wohlwollend und flexibel mit Situationen

umzugehen. Ich bin nun mal auf der Welt, und muss meinen Weg jetzt selbst gestalten. Bin ja auch schon 20!

Es gab und gibt immer Menschen, die einen Teil ihres Lebensweges mit mir zusammengegangen sind und nach wie vor gehen, dafür bin ich sehr dankbar.

Meine Eltern haben von Anfang an, gesagt, dass alle, die zu uns kommen, sich immer auf Augenhöhe, gleichberechtigt begegnen sollen. Das war und ist deren Philosophie. Ich hoffe, dass wir das bisher gut hingekriegt haben. Und wenn dem mal nicht so ist, wünschen wir und ich uns immer, dass wir daran erinnert werden. Denn das ist erst ehrliches Miteinander und macht es schön und lebenswert.

" Nicht das Nebeneinander sondern das Miteinander zählt!"